

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Solothurn
<b>Band:</b>	66 (1993)
<b>Artikel:</b>	Die Franziskanerkirche und das Franziskanerkloster in Solothurn 1280-1992 : Kunst- und Baugeschichte der Franziskanerkirche, des Konvents und des Ambassadorenhofes
<b>Autor:</b>	Schneller, Daniel
<b>Kapitel:</b>	III: Reformation und Wiedergeburt : das Franziskanerkloster im 16. Jahrhundert
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-325128">https://doi.org/10.5169/seals-325128</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### III. REFORMATION UND WIEDERGEBURT

#### Das Franziskanerkloster im 16. Jahrhundert

*«Drei Jahrhunderte nach Franz verlangte das Volk eine neue Reform, und diesmal sollte die katholische Kirche diese nicht mehr zu der ihren machen. (...) Und doch eines haben die beiden grössten Nachfolger Christi [Franziskus und Luther] gemeinsam: die übergewaltige Gefühlsmacht, mit der sie Wunder gewirkt.»* Henry Thode

#### 1. Die Reformation und das Solothurner Franziskanerkloster (1480–1546)

Bei den Franziskanern suchten seit ihrer Gründung viele mystische und reformerische Bewegungen, die der katholischen Kirche skeptisch gegenüberstanden, Zuflucht. Sie waren deshalb in der Reformation oft Ausgangspunkt der religiösen Erneuerung.

Die Barfüsser spalteten sich im 15. Jahrhundert in zwei Gruppen auf: in die Observanten, welche eine Reform des Ordens bezweckten und sich auf die ursprünglichen Ziele des Franziskus von Assisi besinnen wollten, und in die Konventualen, welche sich vom ursprünglichen Armutsideal entfernten. Eine Reform des Solothurner Klosters wurde versäumt. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts zeigten sich erste Dekadenzerscheinungen: Einige der Mönche lebten im Konkubinat mit Bürgersfrauen der Stadt.<sup>1</sup> 1480 hatte sich auch der Leiter der Bauarbeiten am Kloster, Berthold Kannengiesser, mit einer Frau eingelassen. Der Fortgang der Bauarbeiten schien darunter sogar gelitten zu haben.<sup>2</sup> 1497 trat zwar der Guardian des Solothurner Klosters gemeinsam mit dem Lesemeister und zwei jüngeren Brüdern «zu den

<sup>1</sup> Vgl. Max Heinrichsperger, Solothurn (Schweiz), Franziskaner-Konventualen, in: Alemania Franciscana Antiqua, Bd. 3, Ulm an der Donau 1957, S. 112 ff. und Anm. 11.

<sup>2</sup> StASO, Copien Rot 13, S. 288, Schreiben vom 16. Juli 1482.

*vättern von der observantz*» über,<sup>3</sup> doch zog er in das Observantenkloster in Heilbronn. Vergeblich bemühte sich der Solothurner Rat, ihn zur Reform des Klosters wieder zurückzuholen.<sup>4</sup>

Die Folge der unterlassenen Erneuerung war der Anschluss der Solothurner Mönche an die Reformation. Als 1522 der Lesemeister Johann Dempflin deswegen der Ketzerei beschuldigt wurde, verliessen mehrere Patres das Kloster. Die letzten traten 1529 aus und schlossen sich der neuen Reformbewegung an.<sup>5</sup> Selbst der Guardian Peter Batt wandte sich 1529 der Reformation zu und wurde Prädikant.<sup>6</sup>

Die Entwicklung innerhalb des Klosters verlief parallel zu derjenigen innerhalb der Solothurner Bürgerschaft. Auch darin zeigt sich das enge Band, welches zwischen den Franziskanern und den Bewohnern der Stadt bestand. Die Schiffleutenzunft, welche seit 1518 eine Kapelle in der Kirche eingerichtet hatte,<sup>7</sup> war eine der Protagonistinnen der neuen Glaubensrichtung. Am 29. November 1529 entfernte sie ihren Altar aus der Kirche und zeigte ihn unter Spottreden auf ihre Patrone St. Petrus und St. Nikolaus in der Stadt herum. Die Metzgernzunft hielt der katholischen Kirche die Treue und brachte ihren in der Franziskanerkirche aufgestellten Altar in Sicherheit.<sup>8</sup> Im Dezember entfernten die Reformierten auch die übrigen Altäre und Kunstgegenstände aus der Kirche.<sup>9</sup>

Das verlassene Kloster blieb ein Zentrum der Menschen, die ein freies Denken wollten: Als im Februar 1530 ein bewaffneter Konflikt mit den Katholiken drohte, flohen die Reformierten in die Franziskanerkirche.<sup>10</sup> Der Berner Reformator Berchtold Haller, der 1530 nach Solothurn kam, übernachtete im Konventgebäude. Zwischen 1529 und 1531 diente die Kirche den reformierten Predigern<sup>11</sup> und ihrem Kultus. Das Osterfest wurde mit einem Nachtmahl begangen.<sup>12</sup> 1532

<sup>3</sup> StASO, Copien Rot 16, S. 196 f., Schreiben des Guardian an den Provinzial des Barfüsserordens von 1497.

<sup>4</sup> *Helvetia Sacra* (wie Anm. II/11), S. 259 f.

<sup>5</sup> *Helvetia Sacra* (wie Anm. II/11), S. 251.

<sup>6</sup> *Helvetia Sacra* (wie Anm. II/11), S. 265.

<sup>7</sup> StASO, Ratsmanuale 1518, 12. Juli, S. 68.

<sup>8</sup> [A.v.C.], Aus stürmischen Tagen, in: *St.Ursen-Kalender*, Solothurn 1890.

<sup>9</sup> *Fiala* (wie Anm. I/4), S. 5.

<sup>10</sup> *Haefliger*, Solothurn in der Reformation, Solothurn, S. 49, in: JbfSG, 1943 und 1944.

<sup>11</sup> *Wallier* (wie Anm. II/20), S. 12: «der cantzel auf welchem die Evangelische Prediger das evangelium gebredigt, ist an der mauren gegen dem closter vermacht noch zu sehen.»

<sup>12</sup> *Haefliger* (wie Anm. 10), S. 61.

baten die Aufständischen den Rat um Überlassung der Franziskanerkirche für ihren Gottesdienst und boten an, sie der Stadt abzukaufen. Das Vorhaben kam nicht zustande und der Sakralbau wurde wieder den Katholiken übergeben.<sup>13</sup>

In der zweiten Hälfte der 30er Jahre diente das Kloster als Zufluchtsstätte der heimatlos gewordenen Chorherren von St. Imier, das reformiert geworden war.<sup>14</sup> 1545 bat das Provinzialkapitel der Franziskaner den Rat um Rückgabe des Konventes. Die Verhandlungen wurden erst aufgenommen, nachdem im Jahr darauf die letzten der einquartierten Weltgeistlichen gestorben waren. Der Rat wünschte zur Besetzung des Klosters drei Ordenspriester und einen gelehrten Lesemeister, der die Predigten halten und die Schüler unterrichten sollte. Der Provinzial schickte die erbetenen Geistlichen aus Überlingen. Darunter war Blasius Kern, der neue Guardian. Er war «*betagten alters, (...) gelert, an der cantzel geschickt und wolgespräch.*»<sup>15</sup> In Solothurn wurden die Mönche von Niklaus Wengi dem Jüngeren empfangen – einem Verwandten von Niklaus Wengi dem Älteren, der das Kloster grosszügig gefördert hatte. Kurz vor ihrer Ankunft hatte sich ein nicht besonders glücksverheissendes Ereignis zugetragen: Der Pulverturm am Riedholzplatz war am 26. Juli 1546 von einem Blitz getroffen worden und explodiert.<sup>16</sup> Das Unglück machte auf die Mönche grossen Eindruck und wurde in den Jahrzeitenbüchern festgehalten.

Pater Blasius, der Lesemeister, berichtete an den Provinzial, «*dass er kein elender, leerer Kloster je gesehen, indem ausser einigem Zinneschirr und den Kirchengeräthschaften der Sacristei nichts mehr vorhanden sei. Indessen röhmt er, es seien wenigstens die Fenster der Gemächer, die er mit seinen Ordensbrüdern bewohne, alle verglast, und man komme ihren Bedürfnissen mit Haustrath und Lebensmitteln werkthätig zu Hilfe; auch zeigen die alten Leute, die sich noch des alten Klosterlebens erinnern, grosse Freude (...).*»<sup>17</sup>

Das Kloster nahm bald die ersten Mönche aus der Solothurner Bürgerschaft auf. Die Beliebtheit des Konventes bei den Bürgern war

<sup>13</sup> Haefliger (wie Anm. 10), S. 163 f.

<sup>14</sup> Fiala, Wiederherstellung des Franciscanerklosters in Solothurn im Jahre 1546, in: Archiv für die schweizerische Reformations-Geschichte, Bd. 3, Solothurn 1876, S. 608. – Sigrist, Die Chorherren von St. Imier im Barfüsserkloster zu Solothurn, in: JbfSG, Bd. 20, 1947, S. 137 ff.

<sup>15</sup> Helvetia Sacra (wie Anm. II/11), S. 266. – Zitat aus: StASO, Schreiben aus Deutschland 2, f. 88.

<sup>16</sup> Fiala (wie Anm. 14), S. 609.

<sup>17</sup> Fiala (wie Anm. 14), S. 609 f.

schnell wiederhergestellt. Zu seinen Stiftern zählten die vornehmsten Mitglieder der Solothurner Gesellschaft: Niklaus Wengi der Jüngere, Barbara von Roll, der Schultheiss Urs Schwaller, Oberst Wilhelm Frölich, der einen Altar schenkte, und Hans Jakob vom Staal. Das St. Ursenstift klagte bereits 1546 über den zunehmenden Einfluss des Klosters auf die Stadt.<sup>18</sup>

Dank dem Unterbruch durch die Reformation hatte das Kloster aus einer Phase der Dekadenz und des Niederganges herausgefunden. Durch Rückbesinnung auf den wahren franziskanischen Geist und mit der Unterstützung der Bürgerschaft erlebte es eine neue Blüte. Diese erreichte ihren Höhepunkt im künstlerischen Reichtum, der sich in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und dann vor allem im 17. Jahrhundert in der Kirche entfalten sollte – und der schliesslich erneut Folge der Abkehr von den franziskanischen Idealen war.

## **2. Die Franziskanerkirche: Bauliche Veränderungen und Erneuerung der Inneneinrichtung (1554–1597)**

### *a) Die äussere Baugestalt der Kirche*

Die äussere Gestalt der Kirche nach der Reformation ist uns durch die Stadtansicht nach Hans Asper überliefert. Die spätmittelalterliche Baugestalt von Kirche und Konvent blieb erhalten. Die vorgenommenen Veränderungen beschränkten sich auf kleinere Reparaturen. 1555, 1590 und 1592 wurde der Dachreiter über dem Chor verbessert.<sup>19</sup> 1590 wurde eine neue Glocke aufgehängt.<sup>20</sup> Da das Türmchen sehr exponiert war, wurde es immer wieder erneuert und musste in den folgenden Jahrhunderten bis in unsere Tage noch manche Veränderungen über sich ergehen lassen.

Die Regeln der Franziskaner untersagten den Mönchen, Arbeiten an ihren Gebäuden selbst auszuführen. Sie mussten der jeweiligen Stadt und ihren Handwerkern überlassen werden. Die Bürger übernahmen die Verantwortung für die bauliche und künstlerische Ausgestaltung des Baus. Als bei der Explosion des Riedholzturmes 1546 die

<sup>18</sup> Fiala (wie Anm. 14), S. 610.

<sup>19</sup> StASO, Ratsmanuale, 23. August 1555, S. 68; 22. Oktober 1590, S. 622 und 19. Dezember 1592, S. 761. – Bei Asper befindet sich der Dachreiter fälschlicherweise über dem Dach der Volkskirche, da er vielleicht hinter dem Rathaufturm nicht sichtbar gewesen wäre.

<sup>20</sup> StASO, Seckelmeisterrechnungen, 1590, S. 96: «Abraham Kerlern von der gloggen zum barfüssen zehenken und (...) umb zu zerüsten 26 [lb.]»

Fensterscheiben der Kirche zerstört wurden, bezahlte die Regierung die Reparaturen.<sup>21</sup> Auch kleinere bauliche Massnahmen bezahlte die Stadt und liess sie von ihren Bauherren und Werkmeistern ausführen.<sup>22</sup> Der Rat finanzierte 1578 die neue Wölbung des Kellers im Konvent<sup>23</sup>, 1579 das Decken und Verputzen der Friedhofmauer<sup>24</sup> und 1590 Verbesserungen an der Aussenmauer der Kirche.<sup>25</sup> Ein Jahr darauf wurden die beiden Eingänge zum Kloster auf Kosten der Stadt neu gestrichen.<sup>26</sup>

*b) Die Gestaltung des Kircheninnern: Erneuerung des Chores (1554–1597)*

Die Teilerneuerung des Chorinnern in den Jahren 1554 – 1597 war das Vorspiel zur Gesamtrenovation der Kirche in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Altar, das Chorgestühl und die Vertäferung wurden im Stil der Renaissance erneuert. Die Fenster wurden von Thomas Hafner (?) bemalt. Die Neugestaltung des Chores war ein Werk der städtischen Gemeinschaft: Finanziert von den vornehmsten Bürgern und ausgeführt von anerkannten Handwerkern und Künstlern der Stadt. Die würdevolle Ausstattung wurde von der Regierung gefördert, um einen feierlichen Rahmen für den an den Gottesdiensten teilnehmenden französischen Gesandten zu schaffen. Seit 1552 logierte der Ambassador im Kloster und trat bei den Franziskanern neben dem französischen König als Stifter auf. Frankreichs Monarchie war von nun an neben dem Solothurner Bürgertum in der Kirche präsent. Die künstlerische Inneneinrichtung wurde zum Sinnbild der Allianz zwischen Solothurn und dem französischen König.

*b.a) Oberst Wilhelm Frölich stiftet einen neuen Hauptaltar:  
Ein Werk von Hans Gieng (1554)*

1554 spendete Oberst Wilhelm Frölich einen neuen Hauptaltar.<sup>27</sup> Der alte Altar, der offenbar die Wirren der Reformation überlebt hatte, wurde nach Balsthal gegeben.<sup>28</sup> Gleichzeitig trug der Oberst dafür Sorge, dass die Kirche gereinigt und notwendige Reparaturen ausgeführt wurden.<sup>29</sup>

<sup>21</sup> Wallier (wie Anm. II/20), S. 12. – Vgl. auch Haffner (wie Anm. I/27), S. 232a.

<sup>22</sup> Vgl. dazu die Ratsmanuale und Seckelmeisterrechnungen in den Anm. 19 und 21.

<sup>23</sup> StASO, Seckelmeisterbuch (wie Anm. II/119), fol. 105r.

<sup>24</sup> StASO, Seckelmeisterbuch (wie Anm. II/119), fol. 108r.

<sup>25</sup> StASO, Ratsmanuale, 2. Juni 1590, S. 367. – StASO, Seckelmeisterrechnungen, 1590, S. 98: «Murmeister hat zue barfussen und zue hellstein [?] geben 22 [lb].»

<sup>26</sup> StASO, Seckelmeisterrechnungen, 1591, fol. 87v.: «Franz Knopffen von beiden porten im barfussen Kloster zemalen 80 [lb].»

## Der Altar

Von der Gestalt des Altares können wir uns dank dem noch erhaltenen Vertrag mit dem Bildhauer Hans Gieng eine ungefähre Vorstellung machen.<sup>30</sup> Die Predella zeigte die geschnitzten Figuren der zwölf Apostel und von Christus. Seitlich wurde sie von den Wappen des Stifters und seiner Frau geschmückt. Der Korpus trug fünf Figuren. Leider fehlen nähere Angaben zu diesen Statuen. Wahrscheinlich fanden sich unter ihnen Darstellungen der Mutter Gottes, des hl. Franziskus und des hl. Antonius. Auf den beiden Flügeln des Altars sollten im Relief die Geburt Christi und die Geschichte der hl. drei Könige geschildert werden. Über dem einen Flügel wurde ausserdem die Figur Davids mit der Harfe, auf dem anderen diejenige von Moses mit den Gesetzestafeln aufgestellt. Die Aussenseiten der Flügel sollten mit Malereien geschmückt sein. Über dem Korpus vergegenwärtigte ein Aufsatz die Kreuzigung und den Aufzug zum Kalvarienberg: «*ein schön Cruzifix sampt unser Frowen und sannt Johansen darnebent, samptt einem schönen Uszug, wie dann die Fisierung usswysst.*» Auf der Mensa standen zwei Engel mit den Stifterwappen.

Im Zentrum des Bildprogrammes stand Christus, dessen Leben von der Geburt bis zum Martyrium in vier bedeutenden Stationen geschildert wurde: Geburt, Anbetung der hl. drei Könige, Abendmahl und Kreuzigung. Der Altar beinhaltet eine allgemein gehaltene christliche Botschaft. Sie kann als Aufforderung zur Nachfolge Christi verstanden werden, wie sie die Franziskaner predigten. Sie stand den Mönchen bei jedem Gottesdienst, mehrmals täglich, vor Augen.

Wie weit der Stifter auf das Bildprogramm Einfluss nahm, kann nicht ausgemacht werden. Wahrscheinlich war es mit dem Guardian des Klosters abgesprochen worden, der wohl auch die fünf nicht näher bezeichneten Figuren angeben sollte. Der Auftrag für die Chorfresken von 1645 weist beispielsweise ausdrücklich darauf hin, dass der Maler die Anweisungen des Guardians zu berücksichtigen habe.<sup>31</sup>

Auffallend ist die starke Präsenz des Stifters: Er begnügte sich nicht mit den Wappen in der Predella, sondern liess sich zusätzlich auf der

<sup>27</sup> BiA, Coenobia Solodorana (wie Anm. I/1). – *Wallier* (wie Anm. II/20), S. 13. – *Haffner* (wie Anm. I/27), S. 238b.

<sup>28</sup> StASO, Ratsmanuale, 3. November 1559, S. 512.

<sup>29</sup> BiA, Coenobia Solodorana (wie Anm. I/1).

<sup>30</sup> StASO, Copien, Bd. 35, Vertrag zwischen dem Oberst Wilhelm Frölich und dem Bildhauer Hans Gieng, 15. Mai 1554. Daraus die nachfolgenden Zitate. – Publiziert in: *Marcel Strub, Deux Maîtres de la Sculpture Suisse du XVI<sup>e</sup> siècle: Hans Geiler et Hans Gieng*, Fribourg 1962, S. 241 f.

<sup>31</sup> Siehe S. 88.

Mensa durch Engel verherrlichen. Frölichs selbstbewusste Persönlichkeit wurde unverhüllt offenbar.

### Der Stifter: Oberst Wilhelm Frölich

Frölich stammte aus einem kleinen Dorf bei Zürich. Da er sich als Söldner in fremde Dienste begab, konnte er nicht mehr nach Zürich zurückkehren, das die Reisläuferei verboten hatte. Er wählte Solothurn zu seinem neuen Wohnsitz. Frölich wurde bald ein geschätzter Offizier der französischen Armee, und Heinrich II. ernannte ihn zum Leutnant der Schweizergarde. Er trug den Beinamen «*Cäsar von Solothurn*». Verschiedentlich begleitete Frölich eidgenössische Gesandtschaften nach Paris. Seine guten Beziehungen zu Frankreich machten ihn der Eidgenossenschaft unentbehrlich.

Seine Vermittlerrolle zwischen der Schweiz und Paris sowie die Aufträge, welche er im Dienst der französischen Gesandtschaft ausführte,<sup>32</sup> lassen es nicht ausschliessen, dass er dem französischen Gesandten bei der Suche nach einer festen Unterkunft in Solothurn behilflich war und ihm das Quartier bei den Barfüssern vermittelte. Beweise dafür fehlen. Studer glaubt, dass Frölich den Altar in der Franziskanerkirche als Geste des Dankes für die Aufnahme des Ambassadoren gestiftet habe.<sup>33</sup> Die These mag plausibel sein, aber es mangelt auch hier an bestätigenden schriftlichen Quellen.

Weitere Gründe, die Frölich bewegt haben mögen, den Altar zu stiften, sind denkbar, müssen aber Vermutungen bleiben: Frölich scheint ein gewisses Interesse an der sozialen Fürsorge gehabt zu haben. Als Söldnerführer war er mit dem Elend der untersten Schichten vertraut. Aus seinem durch die Kriegsdienste erworbenen Vermögen finanzierte er 1549 eine Stiftung für Arme und Waisen in Solothurn, denen eine jährliche Rente entrichtet wurde. Sein Interesse für die Armenfürsorge liess Frölich vielleicht auch Kontakte zu den Barfüssern suchen. Beziehungen zu den Bettelmönchen könnte auch seine 1562 erfolgte Bestattung in der Pariser Franziskanerkirche vermuten lassen. Allerdings waren in der Kirche auch andere ranghohe Nobilitäten begraben. Wie überall so war auch in Paris die Kirche der «*Cordeliers*» eine Kirche des Bürgertums, wo sich dieses auch bestatten liess.

Die Bildnisse von Hans Asper zeigen Frölich als selbstbewussten Mann. In der Solothurner Bürgerschaft genoss er hohes Ansehen und

<sup>32</sup> Vgl. E. Leupold, Beiträge zur Geschichte des Söldnerobersten Wilhelm Frölich von Solothurn, in: JbfSG, Bd. 4, Solothurn 1931, S. 9.

<sup>33</sup> Studer (wie Anm. I/32), S. 170.

nahm in der Gesellschaft eine einflussreiche Stellung ein.<sup>34</sup> Er war einer jener selbstbewusst gewordenen Menschen, welche in der Renaissance eine neue Kultur begründeten, die sich aus ihrer starken Verbindung mit Kirche und Religion herauszulösen begann. Dieses Ich-Bewusstsein hatte sich seit dem Mittelalter im Schutze des franziskanischen Geistes entwickelt. Wie Niklaus Wengi der Ältere ragt Fröhlich aus der kollektiven Gemeinschaft der Menschen als individuelle Persönlichkeit heraus.

### Der Bildhauer: Hans Gieng

Hans Gieng (ca. 1490–1562) war einer der bedeutendsten Schweizer Bildhauer seiner Zeit. Als Bürger von Fribourg schuf er einen Grossteil seiner Werke für die Heimatstadt. Besonders berühmt wurden die Brunnenskulpturen, die er für Fribourg, Bern und Solothurn schuf. Er arbeitete gemeinsam mit Hans Geiler an einem Altar für die Franziskaner in Fribourg.<sup>35</sup> Sein Renaissancestil ist voll von für das nordische Empfinden charakteristischen Erinnerungen an die Spätgotik. Die einfachen und klaren Formen der italienischen Renaissance werden umgewandelt in einen lebhaften, wuchernden und erzählfreudigen Stil mit viel Liebe zu Details. In Giengs persönlichem Stil leben handwerkliche Tradition und schweizerischer Realitätssinn, die sich in einer gewissen Derbheit äußern. Die verschollenen Solothurner Altartafeln waren in der Blüte seiner Schaffenskraft entstanden.<sup>36</sup>

### *b.b) Das neue Chorgestühl von Sebastian Tremp (1576–1580)*

In den 1570er Jahren erhielt die Kirche ein neues Chorgestühl. Es handelte sich dabei um eine Anpassung des gotischen Gestühls an die Formen der Zeit. Gestiftet wurde die Arbeit von den vornehmsten Solothurner Bürgern, darunter Schultheiss Urs Sury sowie vom Ambassador und dem französischen König:<sup>37</sup> Auf diese Weise liessen sich die Franziskaner die Unterbringung der französischen Gesandtschaft in ihrem Kloster bezahlen.

1576 beschloss der Rat, das Gestühl solle aus Eichenholz hergestellt werden.<sup>38</sup> 1579 wurde der Vertrag zwischen der Solothurner

<sup>34</sup> Zu Fröhlichs Biographie vgl.: *Charles Studer*, Zwei Solothurner Söldnerführer, Wilhelm Fröhlich und Wilhelm Tugginer, Solothurn 1985.

<sup>35</sup> Vgl. Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 1, Frauenfeld 1905 (Reprint Nendeln 1982), S. 566 ff. – *Strub* (wie Anm. 30).

<sup>36</sup> Zu Geilers Tätigkeit in Solothurn vgl. auch StASO, Ratsmanuale, 1555, S. 142.

<sup>37</sup> BiA, A 1668, Namen Deren so an das gestüll Zue Barfüesseren ir stüer geben haben, 1579.

<sup>38</sup> StASO, Ratsmanuale, 28. Februar 1576, S. 71.



Details der Wangen des Chorgestühls um 1579.

Regierung und dem Bildhauer Sebastian Tremp abgeschlossen.<sup>39</sup> Ein Jahr darauf reichte Tremp eine Klage ein, da er glaubte, ihm sei zuwenig Lohn ausbezahlt worden. Er erhielt eine zusätzliche Auszahlung.<sup>40</sup> Das Chorgestühl dürfte um 1580 vollendet worden sein.<sup>41</sup>

<sup>39</sup> StASO, Seckelmeisterbuch (wie Anm. II/119), fol. 108v. – Daraus die nachfolgenden Zitate, soweit nicht anders vermerkt.

<sup>40</sup> StASO, Ratsmanuale, 3. Februar und 10. Februar 1580, fol. 24v und 33r.

<sup>41</sup> Wallier (wie Anm. II/20), S. 13. Bemerkenswert ist, dass Wallier nur den Ambassador als Stifter erwähnt. – BiA, Coenobia Solodorana (wie Anm. I/1), hier wird das Chorgestühl unter dem Jahr 1579 vermerkt.

## Das Chorgestühl

Vom gotischen Chorgestühl wurden die Sitzbänke wiederverwendet. Die Rückwand wurde neu angefertigt. Gemäss Vertrag sollte Tremp Nischen einlassen, die von kleinen Gewölben mit «*Hymmelly*» (muschelförmige Baldachine?) bekrönt wurden. Ob in die Nischen Figuren eingestellt wurden, geht aus dem Vertrag nicht hervor. Die Wappen der Stifter sollten ebenfalls in die Rückwand eingelegt werden. «*Ittem soll er Ein gross umbgrund Bulbrätt [Bohlenbrett, dickes Brett] In der mitte des Thoors wie das Zu Sannt Ursen Ist unnd vier ander kleyne bulblätter In die Stüll oder stenndt wie der herr Gardian Im die angeben württ machen (...).*»

Erhalten geblieben sind Teile der Rückwand und die Wangen. Hinter jedem Sitz befindet sich eine Blendnische, die von kanellierten Pilastern eingefasst wird. Wahrscheinlich wurden die echten Nischen mit den «*Himmelly*» in neuerer Zeit (1820er Jahre?) entfernt. Die Rückwand wird, wie im Vertrag angegeben, oben von einem verkröpften Gesims abgeschlossen. Darüber befand sich ein Aufsatz, wie aufgrund der Bohrlöcher im Gesims festgestellt werden kann. Im Schutt unter dem Chorgestühl wurden Fragmente dieses Aufsatzes gefunden, die die Jahrzahl 1579 tragen. Stilistisch sind die entdeckten Schnitzereien verwandt mit denjenigen der Wangen. Schatten auf den Rückwänden lassen den Schluss zu, dass hier Verzierungen oder Stifterwappen angebracht waren. Die geschnitzten Wangen zeigen phantastische vegetative Vogelköpfe, deren Hälse in Ranken- und Blätterwerk verschlungen sind.

## Der Künstler: Sebastian Tremp

Über den Künstler Sebastian Tremp ist nur wenig bekannt. Er erscheint in den Solothurner Ratsmanualen erstmals 1560.<sup>42</sup> 27 Jahre später, 1587, kaufte er sich ein Haus am Riedholzplatz.<sup>43</sup> Scheinbar hatte er sich in dieser Zeit in Solothurn etabliert und sich ein kleines Vermögen zugelegt. Danach verschwindet er wieder im Dunkel der

<sup>42</sup> StASO, Ratsmanuale, 6. November 1560, S. 440: Forderung für ein Buffet.

<sup>43</sup> StASO, Ratsmanuale, 28. August 1587, S. 496.



Das Chorgestühl von Sebastian Tremp (1576–1580) wurde zwischen 1823–1825 stark verändert.

Geschichte. Unter anderem war er 1577 am Täfer der Rathausstube beteiligt.<sup>44</sup>

*b.c) Neue Vertäferung des Chores von Georg Uttenberg (1581)*

Gleichzeitig mit der Vollendung des Gestühles erhielt der Chor ein neues Täfer.<sup>45</sup> Den Auftrag dazu erteilte man dem Schreiner Georg Uttenberg.<sup>46</sup> Derselbe Handwerker vertäfelte 1582 den «gang zu bar-fusen».<sup>47</sup> 1599 liess man auch einen Saal im Konventgebäude mit neuem Täfer ausstatten.<sup>48</sup>

*b.d) Bemalung der Fenster durch Thomas Hafner (?) (1594–1597)*

1594 erhielt der städtische Werkmeister den Auftrag, im Chor der Kirche ein Gerüst zu erstellen, damit der Maler «*Thoman*» zwölf Apo-

<sup>44</sup> Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 3, Frauenfeld 1913 (Reprint Nendeln 1982), S. 326.

<sup>45</sup> BiA, Coenobia Solodorana (wie Anm. I/1). – *Haffner* (wie Anm. I/27), S. 258b.

<sup>46</sup> StASO, Seckelmeisterbuch (wie Anm. II/119), fol. 112r. Es wird ausdrücklich vermerkt, dass das alte Getäfer abgebrochen wird. Der Vertrag nennt Uttenberg «tischmacher». Uttenberg arbeitete damals auch am Rathaus.

<sup>47</sup> StASO, Seckelmeisterbuch (wie Anm. II/119), fol. 112r.

<sup>48</sup> StASO, Franziskaner, Rodel der Barfüsser 1599–1603, 1599.

stel von innen auf die Fenster malen könne.<sup>49</sup> Es könnte sich bei «*Thoman*» um den Glasmaler Thomas Hafner handeln. 1597 wird er für die Bemalung von zehn Fenstern bezahlt.<sup>50</sup>

### 3. Die Zünfte in der Franziskanerkirche: Die Schiffleutenkapelle

Die Zünfte der Stadt errichteten nachweislich seit Beginn des 16. Jahrhunderts Kapellen in der Franziskanerkirche und liessen für die hier begrabenen Mitglieder Seelenmassen lesen. Das religiöse Leben der Zünfte konnte sich bei den Barfüssern freier entfalten als beim St.Ursenstift. Die Mendikantenkirche war die «geistige Heimat» der Bruderschaften.

Ein Ablass von 1506 erwähnt den Altar der Weberszunft. Er war der hl.Maria, der hl.Anna, St.Severus Beichtiger, St.Christophorus, St.Barbara und den zwölf Boten (Aposteln) geweiht.<sup>51</sup> Die Zunft bewahrte ihre Verbindung zur Kirche des Bettelordens bis ins 19. Jahrhundert. Offenbar besass auch die Metzgernzunft einen Altar.<sup>52</sup> Gottesdienste feierten ausserdem die Bauleutenzunft und die Pfisternzunft<sup>53</sup> sowie eventuell die Schneidernzunft.<sup>54</sup> Die Vorgängerin der Bauleutenzunft, die Drechsler-Bruderschaft, hatte seit 1431 Beziehungen zur Barfüsserkirche unterhalten.<sup>55</sup> Vielleicht hatte sie ihrem Patron den St.Josephsaltar gestiftet, der sich im nördlichen Seitenschiff befand.<sup>56</sup> Nach der Reformation richteten die Pfister und Weber 1532 ihre Altäre wieder in der Franziskanerkirche ein.<sup>57</sup>

<sup>49</sup> StASO, Ratsmanuale, 25. Mai 1594, S. 243.

<sup>50</sup> StASO, Rodel der Barfüsser (wie Anm. 48), 1597.

<sup>51</sup> BASO, M IV 13, Weberszunft, 20. April 1506, Ablass des Bischofs Aymon de Montefalcone, Bischof von Lausanne. – StASO, Jahrzeitenbuch II (wie Anm. I/14), S. 1b: «Fraw Elsbeth Oberlin, Her sehls Ursen Schwaller säligen verlassne wittwen hat gestiftet, alle Zinstag, ein Mess ze lähsen De passione Domini uff den wäberen altar, mit collecten, De beata virgine, et Sancta Anna, et collecta benefactoribus (...) Anno MDLXIIII [1564] fällt uff trinitatis.»

<sup>52</sup> Vgl. S. 65.

<sup>53</sup> Vgl. Gotthold Appenzeller, Das solothurnische Zunftwesen, in: JbfSG 1932, Bd. 5, S. 59. – Im StASO, Jahrzeitenbuch V (wie Anm. I/14), werden 3 Seelenmassen der Pfisternzunft vermerkt: 28. Februar (S. 60), 17. September (S. 245) und 19. Dezember (S. 335); ausserdem StASO, Ratsmanuale, 1517, S. 352, Erwähnung der «Bruderschaft zu den Barfüssen» der Pfisternzunft.

<sup>54</sup> Sie besass hölzerne Leichenkerzenstücke bei den Franziskanern. Vgl. Appenzeller (wie Anm. 53), S. 61.

<sup>55</sup> Vgl. Appenzeller (wie Anm. 53), S. 61.

<sup>56</sup> ZBS, Kirchenbuch (wie Anm. II/27), fol. 9a.

<sup>57</sup> Wallier (wie Anm. II/20), S. 12.

Die Zunftmitglieder nahmen an den sonn- und festtäglichen Gottesdiensten teil, besonders aber an den Feiertagen ihrer Patronen (Metzgerzunft: St.Ursus und St.Antonius; Bauleutenzunft: St.Ursus und St.Josephus; Pfisternzunft: St.Urs und St.Mauritius; Schneiderzunft: St.Homo bonus [Gutmannus] und St.Briccius). Nach Berichten aus dem frühen 19. Jahrhundert versammelten sich die Zunftbrüder am Morgen des Patronatstages im Zunfthaus und zogen dann mit Kerzen in die Kirche.<sup>58</sup> Für die Kerzen, die auf dem Zunftaltar aufgestellt wurden, mussten die Mitglieder ihrer Innung Wachs entrichten.<sup>59</sup> Ebenso nahmen die Zünfte an Prozessionen teil.<sup>60</sup> Bei Begräbnissen erwies man seinen verstorbenen Zunftbrüdern die letzte Ehre.<sup>61</sup>

### Die Schiffleutenkapelle (1518)

Die Schiffleutenzunft entfaltete die stärkste Verbindung zu den Barfüßern. Sie besass seit 1518 eine eigene Kapelle in der Franziskanerkirche.<sup>62</sup> Diese befand sich im Winkel zwischen dem südlichen Seitenschiff und dem Chor.<sup>63</sup> Dass es sich dabei um einen Anbau handelte und nicht um einen Altar in der Kirche selbst, geht aus Ratsbeschlüssen hervor, den Schiffleuten beim Decken ihrer Kapelle *neben* der Barfüsserkirche behilflich zu sein.<sup>64</sup> 1692 beanspruchten die Fran-

<sup>58</sup> Vgl. *Appenzeller* (wie Anm. 53), S. 34: «Die Schneiderzunft beschloss noch im Jahre 1805, mit wörtlicher Erneuerung in den darauf folgenden Jahren, dass es gut sei, wenn die Zunftbrüder sich auch den alten religiösen Gebräuchen nähern; daher sollte jeder Zunftbruder am heiligen Bruciustag um 1/4 8 Uhr auf der Zunft erscheinen, so wie auch am folgenden Tag, um dem alten Gebrauch gemäss von dort aus Paar um Paar mit den Kerzen in die Kirche zu ziehen.»

<sup>59</sup> Vgl. *Appenzeller* (wie Anm. 53), S. 39 f.

<sup>60</sup> Vgl. *Appenzeller* (wie Anm. 53), S. 36: «Dies geht unter anderem aus der Mitteilung vom 23. Juni 1683 hervor [nähere Quellenangabe fehlt], die erwähnt, dass, wenn die drei Zünfte Pfistern, Schiffleuten und Weibern, die in der Franziskanerkirche Kapellen haben, den Himmel [bei einer Prozession] nicht tragen könnten, die Stelle von einem oder mehreren Jungräten von einer andern Zunft besetzt werden soll.»

<sup>61</sup> Vgl. *Appenzeller* (wie Anm. 53), S. 37.

<sup>62</sup> StASO, *Ratsmanuale*, 12. Juli 1518, S. 68: «Min H. haben den Barfusen irs teyls nachgelassen, den winckell by der Schifflütten Altar zebuwen.» (Überschrift: «Platz in Barfuossen Kirch denselben vergönt»).

<sup>63</sup> Vgl. Anm. 62.

<sup>64</sup> StASO, *Ratsmanuale*, 7. August 1585, S. 182: «Berathen das man verschaffe das den Schifflüthen Kappel neben den barfüssen gedeckt werde.» – StASO, *Ratsmanuale*, 6. April 1632, S. 175: «Dem Werkmeister, das Er den Hhn. undt Meistern zu Schifflütten ein Eichen zu Schindlen undt demen nothwendigen bauwholtz (...) zu einem neüen Tachstuel zu Capellen bi den barfüesserden decken können.»

ziskaner die Kapelle für sich, um sie zur Erweiterung der Sakristei zu benutzen, die auf der Südseite des Chores angebaut war.<sup>65</sup> Die Kapelle musste unter den Lettner verlegt werden. In einem Vertrag von 1704 wird festgehalten, dass die Zunft für das Dach der alten Kapelle nicht mehr verantwortlich sei.<sup>66</sup> Nach dem Entfernen des Verputzes an der Aussenseite im Jahre 1922 kam an der Stirnwand des südlichen Seitenschiffes der Negativabdruck des Pultdaches der nicht mehr bestehenden Kapelle zum Vorschein.

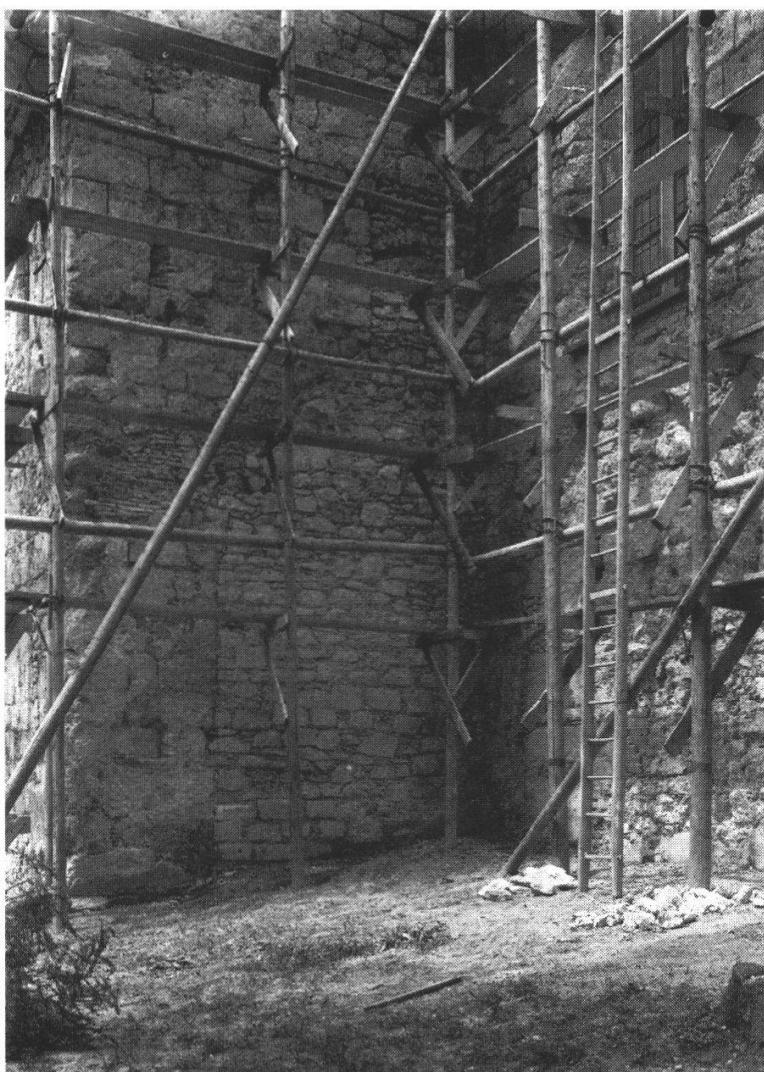
Die Kapelle besass wahrscheinlich zwei Zugänge: vom südlichsten Lettnergewölbe und vom Chor aus. Bei der Renovation von 1922 kamen Spuren der Eingänge zum Vorschein. Gegen den Lettner hin zeichnete sich eine Öffnung in Form eines Spitzbogens ab, der wohl der Form der südlichsten Lettnerarkade entprach. Während der Reformation hatten die Schiffleute den Zugang zu ihrer Kapelle vermauert.<sup>67</sup> Die Zunft gehörte zu den eifrigsten Anhängern der Reformation. Erst 1574 bekehrten sich die Brüder wieder zur katholischen Kirche und die Kapelle wurde erneuert.<sup>68</sup> Der Altar wurde 1579 durch Bischof Franziskus von Vercelli dem hl. Nikolaus, dem Patron der Zunft, geweiht.<sup>69</sup>

In der dem hl. Nikolaus geweihten Kapelle wurden die verstorbenen Zunftmitglieder bestattet. Der Vertrag aus dem 18. Jahrhundert vermerkt, dass es den Schiffleuten gestattet sein soll, Bestattungen in ihrer Kapelle vorzunehmen.<sup>70</sup> Nach dem Jahrzeitenbuch des 16. Jahrhunderts feierten die Schiffleute pro Jahr drei Seelenmessen,<sup>71</sup> im 18. Jahrhundert waren es acht.<sup>72</sup>

<sup>65</sup> BiA, A 1669, April 1692, Schreiben des Guardians an die gnädigen Herren und die Zunft zu Schiffleuten: Die Barfüsser möchten «ansuchen dero Capell uns [zu] überlassen (...), undt wir in unseren Kösten den Althar hervor denen anderen gleich setzen [das heisst unter den Lettner, wo auch die anderen Altäre standen], und dan die Capell zur Verweiterung der all zu kleinen Sacristey [die an der Südseite des Chores angebaut war] gebrauchen können.» – desgl. BiA, A 1669, 20. April 1692, Schreiben des Guardians an die gnädigen Herren, den Rat und die Zunft zu Schiffleuten. – Ausserdem: StASO, Jahrzeitenbuch V (wie Anm. I/14), Contractus Tribum inter conventum nostrum et Nautarum Solodorensem exstructus ab Adm. Rdo. Eximio in Deo observandissimo Patre P. Min. Provinciali et Comissario Generalis Guilielmo Geiss ratificatus et confirmatus et a conventu nostro in perpetuum observandus sic sonat, S. 359.

<sup>66</sup> StASO, Jahrzeitenbuch V (wie Anm. I/14), S. 360: «solle viel angezogene Zunft nit mehr verobligiert seyn etwas an dem Dachstuhle zu erhalten oder einige Umbkösten darmit zu haben (...).» – vgl. S. 107 f.

<sup>67</sup> StASO, Ratsmanuale, 17. Februar 1574. – Vgl. Gotthold Appenzeller, Geschichte der Schweizer Binnenschiffahrt im Gebiet der Juraseen und Aare, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Solothurn, Heft 11, Solothurn 1922, S. 59.



Zugänge zur Schiffleutengasse: Im Mauerwerk des östlichen Abschlusses des südlichen Seitenschiffes zeichnet sich eine zugemauerte Öffnung ab, welche in die ehemalige Schiffleutengasse führte. Rechts ist an der Südwand des Chores eine weitere zugemauerte Türe erkennbar (Aufnahme anlässlich der Renovierungsarbeiten 1922–1927).

- <sup>68</sup> StASO, Ratsmanuale, Vor Fasnacht (Februar), S. 58: «Min Herren haben der Zunft zue Schiffleuten vergunnen, das sy Irr Capell und Altar In dem Gotshuss zue barfüsseren widerum ernüeren und uffrüsten mögen.» – Vgl. auch Haffner (wie Anm. I/27), S. 253b: «Der Zunfft zun Schiffleuthen Capell bey den Barfüssen wider geöffnet/daran die Obrigkeit gesteurt 50lb.»
- <sup>69</sup> Vgl. Appenzeller (wie Anm. 67), S. 59.
- <sup>70</sup> StASO, Jahrzeitenbuch V (wie Anm. I/14). – Im Kirchenbuch, das ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt, sind zwischen der Antoniuskapelle und dem Lettner, wo sich nach 1704 die Schiffleutengasse befand, ihre Gräber vermerkt: ZBS, Kirchenbuch (wie Anm. II/27), fol. 59r.
- <sup>71</sup> StASO, Jahrzeitenbuch III (wie Anm. I/17), fol. 2Ar.
- <sup>72</sup> StASO, Jahrzeitenbuch V (wie Anm. I/14), S. 31, 28. Januar (1704–1776): «Es wird Jahrzeit gehalten werden aller Abgestorbenen Zunftbrüder und deren Angehörigen aus der löblichen Zunft der Schiffleutengasse.» Ebenso am 28. Februar (S. 62), im Mai (angaria aestivali, S. 145), 13. April, 13. Juli (S. 197), 17. September (S. 249), 7. November (S. 299) und am 19. Dezember (S. 339).

#### **4) Ein vertriebener Ambassador sucht Zuflucht in Solothurn: Die Gründung der französischen Gesandtschaft und ihre Folgen für die Franziskaner (1552–1590)**

##### *a) Der Ambassador nimmt Wohnsitz im Barfüsserkloster (1552): Erste Konflikte mit den Franziskanern*

Der aus Zürich vertriebene französische Ambassador Louis Daurier, Seigneur de Boisrigaut, und der ausserordentliche Gesandte Lambert Meigret teilten am 25. Mai 1530 dem Solothurner Rat mit, sie möchten sich einige Zeit in der Stadt aufhalten. Die französische Gesandtschaft war bis anhin der Tagsatzung nachgereist und hatte ein stetiges Wanderleben geführt, das sich als unhaltbar erwies. Als Wohnung erbaten sie sich das verlassene Franziskanerkloster, was der Rat am 8. Juni genehmigte. Er betrachtete sich als Eigentümer des von den Franziskanern verlassenen Klosters. Dennoch war das Vorhaben vorläufig nicht realisierbar, da der Konvent von den Reformierten beansprucht wurde. Der Botschafter musste deshalb in verschiedenen Privathäusern und Gasthöfen untergebracht werden.<sup>73</sup>

Erst 1552 konnte die französische Gesandtschaft ihren Sitz im Franziskanerkloster aufschlagen.<sup>74</sup> Als Vermittler zwischen den Barfüßern und dem Rat soll nach Charles Studer Oberst Frölich gewirkt haben.<sup>75</sup> Da der Ambassador in direkter Nachbarschaft mit den Mönchen lebte, waren die Konflikte vorgezeichnet. Zwar fragte der Rat die Franziskaner um Erlaubnis, bevor er den neu angekommenen Ambassadoren ihre Wohnung im Konvent zuwies, doch bald hielten sich die Gesandten gegen den Willen der Barfüsser im Kloster auf.<sup>76</sup> Bereits 1553 hatte der Orden gegen den Aufenthalt des Gesandten im Konvent protestiert, erreichte aber nur, dass dieser von nun an verpflichtet

<sup>73</sup> Ausführlichere Darstellung der historischen Hintergründe und der Entwicklung des Ambassadorenhofes in: *Daniel Schneller*, Der Ambassadorenhof in Solothurn, Kunstgeschichte und historische Hintergründe, Eine Monographie zur ehemaligen Residenz des französischen Botschafters (1530–1792) und zum Modell im Schloss Waldegg, Solothurn 1993, S. 8ff. – Vgl. auch: *Ferdinand von Arx*, Ein Rechtshandel zwischen dem ehemaligen Franciskaner-Kloster und der Regierung in Solothurn, Separatdruck aus: Bilder aus der Solothurner Geschichte, Bd. 1, Solothurn 1939, S. 6 f. – *Bruno Amiet* und *Hans Sigrist*, Solothurnische Geschichte, Bd. 2, Solothurn 1976, S. 24.

<sup>74</sup> StASO, Ratsmanuale, 1552, S. 465: «Residenz der Hh. Ambassadorn bey den Barfüssen. (...) ist gerathen Im Einen Teyl zum Barfussen Zelehen, und das er lass buwen und min herren wollen d[a]z bewysen den Menschen kein leyd und Inen ettwas für der behusung geben.» – *Amiet* und *Sigrist* (wie Anm. 73), S. 58.

<sup>75</sup> *Studer* (wie Anm. 34), S. 44.

<sup>76</sup> Vgl. *von Arx* (wie Anm. 73), S. 8.

war, dem Kloster für die bewohnten Räumlichkeiten einen (höheren?) Mietzins zu bezahlen.<sup>77</sup>

Der Ambassador versuchte die sich anbahnenden Konflikte durch Schenkungen zu dämpfen: 1581 beteiligte er sich an der Stiftung des Chorgestühls.<sup>78</sup> Auch wussten die Franziskaner selbst die Situation auszunutzen: Als sie 1553 auf eine Kirchenfahne ein silbernes Kreuz machen liessen, erwarteten sie einen Beitrag des Ambassadoren.<sup>79</sup>

### *b) Bauliche Massnahmen der Ambassadoren im Konvent*

Unter grossem Aufwand wurde ein Teil des Konvents für den Botschafter eingerichtet.<sup>80</sup> Es handelte sich um den Ostflügel, den heutigen Westflügel des 1717 errichteten Ambassadorenhofes.

Dem neuen Gesandten, de l'Aubespine, war 1552 die Genehmigung, im Kloster zu wohnen, nur unter der Bedingung erteilt worden, «*das er lasse buwen und mit sinem Volck rede, das sie den München kein leyd bewysen und Inen etwas für die behusung gebe.*»<sup>81</sup>. Was für bauliche Massnahmen gemeint sind, geht aus dem Text nicht hervor. Wahrscheinlich sollte der Ambassador seine Wohnsphäre von denjenigen der Mönche abtrennen.<sup>82</sup> Ein separates Gebäude für die Gesandtschaft wurde damals aber nicht erstellt.

De l'Aubespine begann 1555 die Konventsstube umzugestalten.<sup>83</sup> 1578 wurde die «Residenz» neu gedeckt, der Dachstuhl ausgebessert und der Keller ausgemauert.<sup>84</sup> 1582 bat Ambassador Sancy den Rat um die Erlaubnis, im alten Refektorium (im Ostflügel) oder auf dem Ballspielplatz einen «Saal» zu bauen.<sup>85</sup> In den Seckelmeisterrechnungen werden noch im selben Jahr Tuffsteine aufgeführt, die «*in d[a]z bafusser kloster*» geliefert worden sind<sup>86</sup> – wahrscheinlich für

<sup>77</sup> BiA, Coenobia Solodorana (wie Anm. I/1).

<sup>78</sup> Wallier (wie Anm. II/20), S. 13.

<sup>79</sup> StASO, Ratsmanuale, 11. August 1553, S. 121.

<sup>80</sup> von Arx (wie Anm. 73), S. 6 f.

<sup>81</sup> StASO, Ratsmanuale, 1552, S. 465.

<sup>82</sup> Vgl. Anm. 86 und 87.

<sup>83</sup> Vgl. von Arx (wie Anm. 73), S. 8. – StASO, Franziskaner, Bd. 171, Schreiben des Guardians des Franziskanerklosters an den Provinzial, 10. November 1648.

<sup>84</sup> StASO, Ratsmanuale, 1578, fol. 106r.: «Die Buwherrn sollen das Kloster darinnen der Ambassador sitze, verschaffen gedeckt werden.» – dass., fol. 120v.: «Die Buwherrn sollen das frantzosen Closter am tachstull machen lassen und den Keller daselbsten mitt Kämy unnd mursteinen welben.»

<sup>85</sup> StASO, Ratsmanuale, 1582, Februar, S. 65: «So dann begär der Hhr. von Sancy, dass in sinem kosten, us dem alten Refectorio oder ballenspil im Closter, ein Saal gemacht werde, und so söllichs in gnaden bewilliget, wäre von nöthen, dass es vor Ostern bescheche (...).»

<sup>86</sup> StASO, Seckelmeisterrechnungen, 1582, S. 92. – Die Bauarbeiten lassen sich nicht genauer verfolgen, da die Seckelmeisterrechnungen für das folgende Jahr fehlen.

das Bauvorhaben des Gesandten.<sup>87</sup> Bemerkenswert ist die Erwähnung des Ballenspielsaales, den der Ambassador im Kloster eingerichtet hatte. Das Ballspiel, französisch «jeu de paume», war ein Vorläufer des modernen Tennis und in Paris seit dem späten 15. Jahrhundert äußerst beliebt. Ambassador Sancys Nachfolger Fleury pflegte sein Ballenspiel auf der Ringmauer oder im «*Krautgarten*» der Franziskaner zu veranstalten.<sup>88</sup> Hundert Jahre später errichteten Solothurner Patrizier unter dem Eindruck eines Pariser Aufenthaltes ein Ballenhaus an der Aare.<sup>89</sup>

1590 teilte man den Garten mittels einer Mauer in eine südliche und eine nördliche Hälfte.<sup>90</sup> Die nördliche wurde dem Ambassador, die südliche den Franziskanern zugeteilt. Schon 1555 hatte der Botschafter um bauliche Massnahmen gebeten, um die Mönche vom Garten abzuhalten und um ihn für seine eigenen Vergnügungen nutzen zu können.<sup>91</sup> Der Rat hatte 1563 den neu einziehenden Gesandten um besondere Schonung der fruchtbaren Bäume gebeten.<sup>92</sup> Die 1590 errichtete Gartenmauer wurde zum Symbol der beiden unvereinbaren Lebensphären im Kloster. In die nördliche Hälfte des Gartens sollte 1611–1620 der Erweiterungsbau der Ambassadorresidenz zu stehen kommen. Die südliche Hälfte des Gartens blieb bis ins 19. Jahrhundert hinein der Kräutergarten der Franziskaner.

### *c) Der Ambassador und die Franziskanerkirche*

Seit dem 16. Jahrhundert benutzte der Botschafter die Franziskanerkirche als Hauskapelle und besuchte hier die Gottesdienste. 1561 wurde es ihm verboten, den Lettner zu betreten.<sup>93</sup> Der Lettner war als repräsentativer Aufenthaltsort während der Messen besonders geeignet: Von hier aus hatte der Ambassador den Überblick über die anwesenden Bürger sowie über das Geschehen während des Gottesdienstes im Chor, und er wurde selbst von allen gesehen. Vielleicht brachte der Botschafter die Idee aus Frankreich mit: Der französische König pflegte in Reims während der Krönungsgottesdienste auf dem Lettner zu sitzen.

<sup>87</sup> Umfassende Umbauten nahm erst Ambassador de la Barde 1649 vor. Vgl. S. 115.

<sup>88</sup> Ferdinand von Arx, Beiträge zur Geschichte der französischen Ambassadoren in Solothurn im 16. und 17. Jahrhundert, in: Bilder aus der Solothurner Geschichte, Bd. 1, Solothurn 1939, S. 442.

<sup>89</sup> Vgl. zum Ballenhaus, das 1676 auf die Initiative von Johann Viktor Besenval und Altrat Suri errichtet wurde: Jürg Götschi, Das Ballenhaus zu Solothurn, Diplomarbeit Universität Bern 1987.

<sup>90</sup> StASO, Ratsmanuale, 21. März 1590, S. 201.

<sup>91</sup> von Arx (wie Anm. 73), S. 9.

<sup>92</sup> von Arx (wie Anm. 73), S. 9.

<sup>93</sup> StASO, Ratsmanuale, 1561, S. 106.